

Yajna - das Herz des Yoga

Ravi Ravindra

Der nachstehende Text basiert auf einem Vortrag, den der Autor an der Yoga University Villeret gehalten hat.

Im Folgenden will ich einige Gedanken zum Wesen des Opfers darlegen, d.h. zu einem Phänomen, dem wir in allen religiösen Traditionen begegnen und das eine tiefgründige Bedeutung hat. Ich will mich dabei vor allem auf die indischen Religionen beziehen, jedoch einige Parallelen aus dem Christentum anführen.

Allen Christen dürfte ja bekannt sein, dass Jesus selbst ein sehr grosses Opfer erbracht hat, nämlich dasjenige seines Lebens. Wir können dabei immer davon ausgehen, dass das was im grossen Masstab wahr ist, bis zu einem gewissen Grad auch in bezug auf das Leben des gewöhnlichen Menschen Gültigkeit besitzt.

Die Bedeutung des Wortes „Opfer“ ist im Laufe der Zeit eingeschränkt worden.

Wenn wir über das Thema des Opfers sprechen, so besteht die erste Schwierigkeit darin, dass das Wort selbst im Lauf der Zeit eine etwas negative Konnotation erhalten hat. Etwas zu opfern bedeutet heute soviel, wie sich einer Sache zu entledigen, ein Tier zu töten etc. Das Wort „Opfer“ wird meist in einem eher niederen Sinn verwendet. Deshalb ist es nützlich, sich an das Sanskrit Wort „yajna“ zu halten, welches in seiner Bedeutung noch keinen negativen Anstrich hat.

Das Wort „yajna“ wird meist als „Opfer“ übersetzt, was zwar nicht falsch, aber doch etwas beschränkt ist. Im Englischen ist es interessant den Ursprung des Wortes „sacrifice“ zurückzuverfolgen. Abgeleitet aus den lateinischen Worten „sacer“ und „facere“ heisst es soviel wie „heilig machen“. So gesehen kommen wir auf eine viel positivere Bedeutung, die im Wesentlichen im Sanskritwort „yajna“ noch immer enthalten ist.

„yajna“ oder das Opfer steht immer für den Austausch von Energien zwischen unterschiedlichen Existenzebenen.

An dieser Stelle können wir uns vielleicht daran erinnern, dass sowohl in der indischen als auch in anderen Traditionen die Idee besteht, dass es viele Ebenen der Existenz gibt. „Opfer“ oder „yajna“ ist immer verbunden mit dieser Idee von Ebenen unterschiedlicher Subtilität. Noch klarer ausgedrückt, bedeutet „yajna“ den Austausch von Energien zwischen unterschiedlichen Ebenen der Existenz.

Ohne die dahinterliegende Idee der Ebenen macht ein Opfer keinen Sinn. Wenn ich mich nun aber auf meiner normalen Seinsebene befinde, setze ich mich durch das Opfer mit

einer höheren Ebene in Verbindung, d.h. ich heilige mich, oder gebe meinem Leben eine heilige Ausrichtung. Aber nicht nur, dass ich mich mit der höheren Ebene - z.B. der Götterwelt - in Verbindung setze, sondern auch diese Ebene selbst kann nur durch die Hilfe der niederen Ebene aufrecht erhalten werden. In diesem Sinne ist es zu verstehen, dass es sich beim Opfer, insbesondere im Sinne des Sanskritworts „yajna“ um einen Austausch zwischen existentiellen Ebenen handelt.

Z.B. ist es in der klassischen indischen Art sich auszudrücken, recht gebräuchlich, eine Hochzeit unter dem Blickwinkel von „yajna“ zu sehen. Sicher kann man lakonisch sagen, die Heirat sei ein Opfer, aber unter „yajna“ wird immer auch dieser Aspekt des Austausches verstanden. In diesem Fall des Austausches zwischen Mann und Frau, damit ein neues Wesen entstehen kann. In diesem Sinne ist sogar der Vollzug der Geschlechtsliebe „yajna“.

Wir sehen also, dass das Wort „yajna“ nicht zu stark auf das eingeschränkt werden sollte, was wir heute in den europäischen Sprachen unter einem Opfer verstehen.

Überall auf der Welt ist die Auffassung verbreitet, wir sollten in der rechten Ordnung leben.

An dieser Stelle will ich auf einen weiteren interessanten und tiefgründigen Begriff und zwar denjenigen des „dharma“ zu sprechen kommen. Überall auf der Welt ist die Auffassung verbreitet, wir sollten in der rechten Ordnung leben. Auf Sanskrit heisst dies, wir sollten nach dem rechten dharma leben.

Die menschliche Situation ist jedoch die, dass wir oft nicht das ausführen, was eigentlich das richtige wäre. Dies ist nicht nur ein Problem der modernen Gesellschaft oder eines bestimmten Landes, sondern es ist ein universelles Problem. Nehmen wir z.B. den heiligen Paulus. Er sagt im Römerbrief: „Nicht das Gute, das ich will, tue ich, sondern das Böse, das ich nicht will, das führe ich aus. Denn in meinem Geist herrscht ein Gesetz das verschieden vom Gesetz ist, das meine Glieder besitzt.“

Hier herrscht offensichtlich ein Konflikt. Genau dieser Konflikt ist auch der Grund für Erziehung, der Grund für Yoga. Weil wir oftmals oder gar normalerweise nicht das machen, was wir zu tun wünschen.

Es gibt eine Tendenz im Universum, die uns nach aussen zieht.

Wir dürfen jetzt auch nicht denken, Paulus sei der einzige, der so etwas sage. Das gleiche Thema finden wir auch in der Bhagavad Gita:

Da fragt Arjuna seinen Lehrer Krishna: Wieso ist es so, dass wir das tun was wir eigentlich nicht tun wollen und nicht das tun, was wir eigentlich tun wollen. Krishna antwortet, es sei eine Tendenz im ganzen Universum, dass wir nach aussen gezogen werden.

Was in der indischen Tradition als nach aussen gezogen bezeichnet wird, würde in der biblischen Tradition als nach unten gezogen bezeichnet; denn in Indien herrscht die Tendenz, die Existenzebenen nach ihrer Subtilität von aussen nach innen zu ordnen, während eine vergleichbare Ordnung im Westen durch die Begriffe unten und oben ausgedrückt wird.

Diese beiden Stellen mögen belegen, dass der Mensch praktisch von Natur aus dazu gezogen ist, nicht das zu tun was der richtigen oder der höheren Ordnung entspricht. Deshalb heisst es auch, es sei für den Menschen einfacher die äussere Welt zu erobern als seine innere.

prakrit und sanskrit

In Indien wird gesagt, der Mensch sei, wenn er geboren werde „prakrit“, was soviel heisst wie roh oder unverfeinert, ähnlich wie das Rohmaterial, aus dem erst noch etwas entstehen soll. Dann sei es für den Menschen wichtig, dass er in „sanskrit“ transformiert würde. Sanskrit heisst soviel wie „wohlgeformt“, „wohlgestaltet“. Das gilt auch für die Sprache Sanskrit, was wörtlich soviel bedeutet, wie eine wohlgeformte, wohlgestaltete Sprache. Sanskrit ist nicht eine natürliche Sprache, sondern eine Sprache, die zu einem bestimmten Zweck geschaffen wurde. Die Vibration der Sprache soll den Menschen mit dem Göttlichen verbinden. Die Wohlgeformtheit drückt sich auch in der Wichtigkeit aus, die der Grammatik und der Aussprache beigemessen wird.

Was mit der Transformation von prakrit zu sanskrit gemeint ist kann vielleicht mit einem Zitat von Michelangelo illustriert werden. Er sagt: „Ich sah den Engel im Stein und klopfte den Stein, bis der Engel befreit war“. Es geht also nicht darum, dass wir etwas in den Stein hineinbringen müssten, denn der Engel *ist* bereits im Stein. Genauso können wir sagen, dass unser Engel bereits in unserem Rohmaterial enthalten sei. Für gewöhnlich sind wir jedoch der Stein. Dann unternehmen wir Anstrengungen, z.B. das Praktizieren von Yoga, um sukzessive den Engel in uns zu befreien.

Der weite Bedeutungsgehalt des Wortes „dharma“

Kommen wir zurück zum Begriff des dharma. In den ältesten vedischen Perioden wurde die kosmologische Ordnung mit dem Wort „rita“ bezeichnet. Später wurde „rita“ mehr oder weniger durch das Wort „dharma“ ersetzt, das sich dann zur Zeit der Bhagavad Gita in seiner Bedeutung weiter auffächerte: Es ist nicht mehr nur die kosmologische Ordnung, sondern auch die gesellschaftliche Ordnung, weiter gibt es das individuelle Dharma. Das Wort dharma kann soviel wie Pflicht, Verpflichtung, Verantwortung, Gesetz, Gerechtigkeit etc, heissen. Ich schlage vor, dharma als die Verantwortung für das Aufrechterhalten der Ordnung zu verstehen.

Man kann dies jetzt auf die verschiedenen Ebenen anwenden. Auf die Verantwortung, die Ordnung in seinem Innenleben, in der Gesellschaft oder gar im Universum aufrecht zu erhalten.

Um noch ein wenig ein Gefühl für das Wort „dharma“ zu bekommen, seien einige Beispiele angeführt: So wird in Indien der Richter als dharma murti bezeichnet, das heisst

derjenige, der das Gesetz, die Gerechtigkeit aufrecht erhält. Oder was im Westen als Buddhismus bezeichnet wird heisst in Indien das Dharma des Buddha, also die Lehre des Buddha.

Abgeleitet aus der Verwendung des Wortes in derartigen Zusammenhängen wird das Wort „dharma“ auch gelegentlich als „Religion“ übersetzt, was mir allerdings nicht als ganz glücklich erscheint.

In China wurde aus dem Wort „dharma“ das Wort „Tao“.

Als dann der Buddhismus nach China wanderte, wurden selbstredend alle damit zusammenhängenden Ausdrücke auf chinesisch übersetzt und aus dem Wort „dharma“ wurde das Wort „Tao“. Natürlich kam dabei in den Begriff auch das hinein, was die Chinesen darunter verstanden.

Bei allen Worten mit einer verfeinerten Bedeutung wie dharma, yoga oder yajna verstehen wir, dass sie durch eine Tradition zu uns kommen und um ein Gefühl für ihre innere Bedeutung zu gewinnen, halten wir uns in der Regel daran, was die besten Geister der Kultur dazu ausgedrückt haben. Im Abendland hat z.B. das, was wir unter Jesus Christus verstehen, sicher mit den Bildern der grossen Künstler zu tun. Wie zum Beispiel Leonardo da Vinci das Abendmahl darstellte, gibt uns ein Gefühl dafür, wie wir eine Person wie Jesus Christus auffassen können.



Buddha

Zwischen „dharma“ und „yoga“ gibt es einiges an Interaktion.

Was für Personen gilt, gilt analog auch für Ideen. Je subtiler die Ideen, desto mehr stützen wir uns auf erstrangige, Philosophen, Weise, Künstler etc. ab, um ihren Gehalt zu erfassen.

Im Begriff Tao ist also heute auch enthalten, wie die grössten Geister Chinas den Buddha oder die Idee des dharma aufgefasst haben. Und hier stossen wir auf eine Eigentümlichkeit, denn „Tao“ heisst wörtlich übersetzt „Weg“ und das Wort „Weg“ im Sinne von „Tao“ kann als „Yoga“ in die Sanskritsprache zurückübersetzt werden.

So können wir bereits aufgrund dieses sprachlichen Exkurses ablesen, dass es zwischen „dharma“ und „yoga“ einiges an Interaktion gibt. In der Tat handelt es sich um Worte, die kaum voneinander zu trennen sind. Nehmen wir z.B. die Bhagavad Gita. Sie wird in Indien als ein klassischer Text über Yoga angeschaut. Krishna erweitert in der Bhagavad Gita die Auffassung dessen, was Yoga ist, beträchtlich. Er gibt mindestens zehn unterschiedliche Definitionen von Yoga. Aber obwohl die Bhagavad Gita als der Text par excellence über Yoga angeschaut wird, lautet das allererste Wort des Textes „dharma“. Und im letzten Kapitel schliesslich fragt Krishna Arjuna: „Hast Du unserem Gespräch über dharma gut zugehört?“ - Es ist also ein Gespräch über Dharma aber ein Buch über Yoga.

Dieses Paradox entsteht, weil, wie bereits erwähnt Dharma und Yoga nicht wirklich voneinander getrennt werden können. Es sind wie Pole, die immer eine gewisse Spannung zwischen sich erzeugen.

Schauen wir uns diese Aussage zuerst mythologisch an: Der Gott des Yoga ist Shiva, der Gott des Dharma ist Vishnu. Zwischen diesen beiden Göttern besteht immer eine gewisse Spannung oder ein gewisser Widerspruch. Der Grund besteht darin, dass dharma, das heisst die rechte Ordnung nichts vollständig Stabiles ist sondern immer eine gewisse Dynamik beinhaltet. Die rechte Ordnung muss in jedem Moment neu gesucht werden. In allem, was jemand tut, muss er nach der rechten Ordnung suchen. Also richtig zu sitzen, sich richtig zu bewegen, richtig zu sprechen, richtig zuzuhören, richtig Fragen zu stellen etc. muss in jedem Moment neu angestrebt werden. Es ist nicht so, dass ich einfach weiss, wie ich „richtig“ sitze, denn ich finde mich immer wieder ein wenig anders sitzend, so dass ich die richtige Form immer wieder frisch finden und anstreben muss.

In jeder Gesellschaft besteht eine Spannung zwischen konservativen und innovativen Kräften.

Die Tendenz besteht nun aber darin, dass sich dharma in Regeln und Gesetzen, in einer bestimmenden Tradition verdichtet, d.h. die statische Komponente in den Vordergrund rückt. Der Ausdruck, Vishnu hätte die Aufgabe, die Ordnung *aufrecht zu erhalten* impliziert bereits diesen dominanten statischen Aspekt. Im Gegensatz dazu ist Shiva nie vollständig befriedigt und immer daran, Grenzen zu durchbrechen, zu verbessern, nach Freiheit zu streben. Was wir hier haben ist eigentlich nichts anderes als ein beständiger Kampf zwischen Tradition und Freiheit bzw. Innovation. Shiva ist z.B. auch der Gott aller Künste und die Kunst hat immer etwas Revolutionäres an sich.

Diese Spannung zwischen Tradition, zwischen „law and order“ und Kreativität besteht auch in den menschlichen Gesellschaften. Immer müssen diese beiden Kräfte ihr Gleichgewicht finden. Wenn eine Gesellschaft sehr traditionsbewusst ist, kann in der Tat die Kreativität leiden. Wenn hingegen eine Gesellschaft dauernd in Revolution begriffen ist, mag sie zwar kreativ sein, aber es fehlt der Friede und die Sicherheit.

Shiva spielt in der indischen Religion die Rolle des Nonkonformisten

Wir stimmen sicher alle darin überein, dass es in der Gesellschaft einerseits kreative Kräfte, d.h. Künstler, Nonkonformisten etc. gibt und auf der anderen Seite kennen wir sicher auch Mitglieder der Gesellschaft, die alles weit von sich weisen, was irgendwie nicht den Normen entspricht. Shiva spielt in der indischen Religion die Rolle des Nonkonformisten. Er ist der klassische Aussenseiter, der sogar an seine eigene Hochzeit so ausgefallen gekleidet erschien, dass sein zukünftiger Schwiegervater sich weigerte, ihm seine Tochter anzuvertrauen.

Was mit Vishnu und Shiva mythologisch dargestellt wird, sind philosophisch gesehen die zwei gegenläufigen Kräfte. Auf der einen Seite das Erhalten dessen was ist, auf der anderen Seite das Durchbrechen, Zerstören und Transformieren. Deshalb geht es bei „dharma“ darum, seine dynamische Qualität zu finden und dann wird der Widerspruch zu Yoga aufgelöst.



Shiva

„Lass alle dharmas beiseite und komme nur zu mir“.

Nehmen wir dazu als Beispiel wieder die Bhagavad Gita. Das ganze Buch betont sehr stark, Arjuna hätte seine Verantwortung wahrzunehmen, seine Pflicht zu erfüllen, dem dharma und zwar nicht nur dem gesellschaftlichen sondern auch dem kosmologischen zu dienen etc. Dann aber als allerletzte Unterweisung des letzten Kapitels, die Krishna selbst als die esoterischste bezeichnet sagt er ihm: „Lass alle dharmas beiseite und komme nur zu mir“.

Wir sehen also, dass sogar innerhalb der Bahagavad Gita im letzten Kapitel eine ganz erstaunliche Wendung in bezug auf dharma stattfindet. Um also die richtige Ordnung, d.h. die dynamische Ordnung zu finden braucht es Yoga.

Kommen wir jetzt wieder zurück auf unser eigentliches Thema „yajna“ also das Opfer. In unserem Exkurs haben wir gesehen, dass, um die richtige, d.h. die dynamische Ordnung zu finden eine stete Suche, ein Üben, d.h. Yoga notwendig ist. Was nun aber ist der Kern, das Herzstück eines jeglichen Yoga? - Ich denke, dass wir den Kern des Yoga in "yajna" finden.

Wie bereits gesagt, bedeutet yajna den Austausch zwischen verschiedenen Ebenen. Wenn ich mich also mit einer höheren Ebene in Beziehung bringen will, muss ich ein Opfer erbringen. Normalerweise heisst es, dass das eigene Haften an der niederen Ebene geopfert werden müsse. Wenn ich dieses Haften aufgabe, werde ich frei, um auf eine höhere Ebene aufzusteigen. Andernfalls ist es, wie wenn ich in einen Fluss springen will, mich aber gleichzeitig an einem Baum festhalte. Erst durch das Loslassen wird eine Bewegung möglich.

Das Haften an persönlichen Vorlieben und Abneigungen soll geopfert werden.

Es geht also darum, das Haften an der niederen Ebene zu überwinden, was auf viele verschiedene Arten ausgedrückt wird und z.B. auch in den Yoga Sutras zu finden ist. Das Haften an der niederen Ebene wird hier als das Haften an persönlichen Vorlieben und Abneigungen bezeichnet. Allgemeiner gesprochen, geht es um das Begehren und die Angst. Das eigene Begehren und die Angst in all ihren Schattierungen sind es, die mich an die niedere Stufe fesseln. Oftmals wird in diesem Zusammenhang auch vom Ego oder in Sanskrit vom Samkalpatma, dem scheinbaren Atma gesprochen.

Es handelt sich also wohlverstanden nicht darum, dass ich Angst habe, sondern dass mein Ich aus Angst beschaffen ist. Wir haben manchmal die Auffassung, dass ich mich der Angst einfach so entledigen könnte, d.h. dass ich einem Gefäss vergleichbar bin, in welchem sich das Begehren und die Angst befinden. Es ist jedoch eher so, um im Bild zu bleiben, dass das Gefäss selbst, also das Ego aus Begehren und Furcht besteht.

Mit der Aussage, dass wir die höheren Ebenen der Existenz nicht erreichen, solange wir nicht das Haften an unserem niederen „Ego“, d.h. an den persönlichen Wünschen und Abneigungen aufgeben, bewegen wir uns sehr nahe an den Lehren der grossen Weisen. So sagt z.B. Jesus in den Evangelien wiederholt: „Solange du dich selbst nicht aufgibst, kannst du mir nicht folgen“ oder „solange ihr nicht das Kreuz auf euch nehmt, könnt ihr nicht ins Himmelreich eintreten“.

Nun, das Kreuz auf sich zu nehmen, bedeutet mehr oder weniger „yajna“. Sicher ist es nicht das gleiche Wort, aber man spürt ein gleichgerichtetes Gefühl hinter diesen Worten.

Und das Wort Yoga wird oft mit Disziplin übersetzt. Auf englisch heisst. Das Wort „Jünger“ „disciple“. Der Jünger ist also derjenige, der die Disziplin auf sich nimmt. Im Falle des neuen Testaments ist also derjenige ein Jünger Jesu, der dessen Disziplin, dessen Yoga auf sich nimmt.

Yajna oder das Opfer soll mir dabei helfen, mich von der Bindung an eine niedrigere Existenzebene zu befreien, so dass ich mit einer höheren in Beziehung treten kann. Verbunden damit ist nun noch eine weitere Idee und zwar diejenige des Leidens:

Denken wir an die erste edle Wahrheit des Buddha. Er sagt, das Leiden ist dem Leben innewohnend. Für das Leiden steht in Pali das Wort „dukkha“. Wenn nun das Leiden universell ist, stellt sich die Frage: sollen wir es einfach ertragen oder hat es auch einen Sinn. Es gibt recht wenige wirklich universelle Züge des Lebens. Ein anderer ist z.B. die Sexualität. Diese dient offensichtlich einem Zweck, nämlich der Fortpflanzung. Das Leiden ist jedoch auch universell, denn jede Kreatur ist ihm unterworfen. Sogar die mythologischen Götter bilden keine Ausnahme und leiden ebenfalls. Das Leiden ist hier nicht nur im ganz engen körperlichen Sinn verstanden, sondern bedeutet z.B. zu erkennen, dass eine von mir geliebte Person sterben wird. Die Vergänglichkeit in allem zu sehen ist ebenfalls Leiden und als Ursache für das Leiden nennt der Buddha die Selbstsucht.

„Wenn das Leiden bewusst und vorsätzlich auf sich genommen wird, wird daraus ein Opfer, dem heiligende Kraft innewohnt.“

Wir wollen jetzt jedoch nicht länger bei der Frage nach der Ursache des Leidens verweilen, sondern auf die Frage zurückkommen welches der Sinn davon ist. Hier schlage ich folgende Deutung vor: Wenn das Leiden vorsätzlich auf sich genommen wird, wird daraus ein Opfer, dem heiligende Kraft innewohnt. Ich leide in jedem Fall, denn mein Ego schmerzt mich. Wenn ich nun vorsätzlich praktiziere, um mein Egogefühl zu überwinden, kann ich das Leiden verwerten und transformieren.

Yajna bedeutet also Leiden (dukkha), das vorsätzlich auf sich genommen wird. Ein einfaches Beispiel aus dem weltlichen Bereich mag dies illustrieren: Ein mittelmässiger Student will gut sein, d.h. einen höheren Abschluss erreichen, was man als eine höhere Ebene auffassen kann. Dieser Student liebt es zwar vielleicht nicht, hart zu arbeiten, doch er kann sich vorsätzlich dafür entscheiden, was soviel bedeutet, wie dass er yajna unternimmt.

Damit ich nun etwas vorsätzlich oder absichtlich auf mich nehme, braucht es meist eine entsprechende Erkenntnis. Es muss mir einleuchten, etwas zu tun. Aus diesem Grund ist yajna meist mit dem einen oder anderen Aspekt von buddhi verbunden, d.h. dem Zufließen einer höheren Einsicht. So können wir yajna mit folgender Formel beschreiben:

$$\mathbf{yajna = dukkha + buddhi.}$$

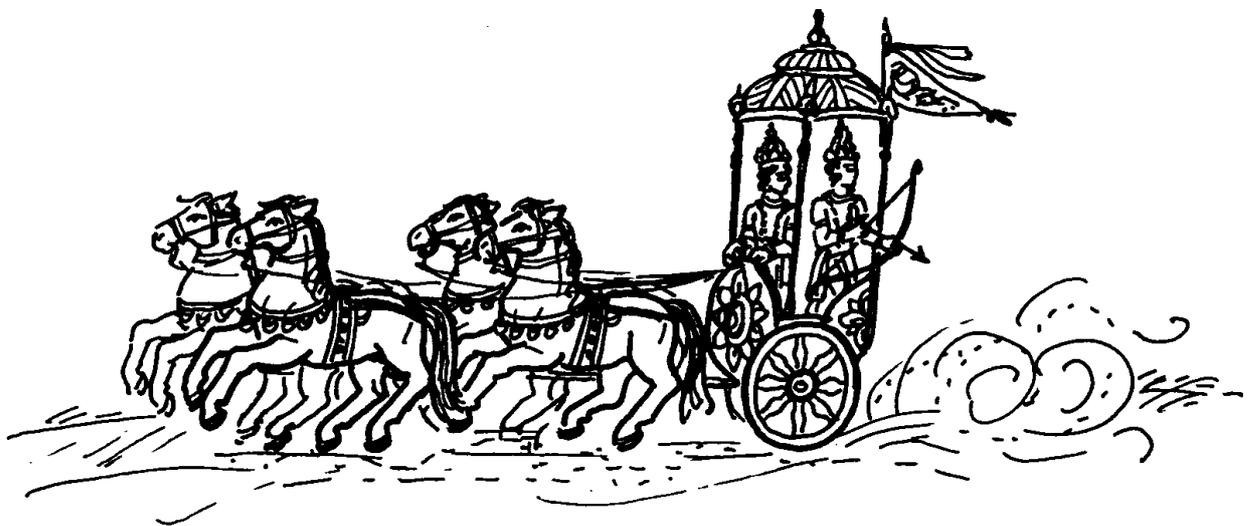
An dieser Stelle lassen sich wiederum einige Beispiele aus der biblischen Tradition anführen, um den wesentlichen Punkt noch klarer herauszuarbeiten.

Z.B. bestand in der ganzen jüdischen Geschichte die Idee, die Juden seien das auserwählte Volk. Wer sich nicht näher damit befasst hat, wird denken, es handle sich darum, dass das Volk für eine besondere Begünstigung auserwählt sei. Dies ist jedoch völlig falsch. Die Grossen der jüdischen Religion haben immer bezeugt, dies bedeute, das Volk sei auserwählt zu leiden. Das heisst, das jüdische Volk leidet mehr oder weniger absichtlich, so dass das Leiden einen Sinn hat und nach jüdischer Auffassung schlussendlich zur Erlösung führt, und zwar nicht nur für die Person die leidet, sondern auch für die andern. Das ist die zentrale Idee hinter der Kreuzigung von Jesus Christus. Es wurde ja auch mit ähnlichen Worten ausgedrückt: Jesus Christus war der (von Gott) Auserwählte, so dass sein Opfer erlösend wirkt für alle, die ihm folgen.

Dass es möglich sei zu Gunsten von anderen zu leiden ist z.B. in Indien ein weitverbreiteter Volksglaube. So wird z.B. eine Mutter oftmals fasten, wenn ihr Kind krank ist. Jemand wird also vorsätzlich etwas auf sich nehmen, dies kann z.B. auch eine Pilgerreise oder der Verzicht auf einen Teil des Schlafes sein, mit der Idee, dies würde einer anderen Person helfen. Ähnlich nimmt eine Frau bewusst einen gewissen Verzicht auf sich, wenn ihr Mann weit weg ist, z.B. im Krieg, weil sie ihn damit beschützen will.

Ähnliche Ideen tauchen in Indien oftmals im Zusammenhang mit Gurus auf. So wird von Gläubigen z.B. gesagt, dass die tödlichen Krankheiten von Ramana Maharshi und Ramanakrishna (beide hatten Krebs), oder von Sivananda und anderen daher rührten, dass sie die Sünden ihrer Schüler auf sich genommen hätten. Dies ist genau die gleiche Idee wie bei Jesus Christus, nur dass sie dort in einem sehr grossen Masstab, nämlich für die Erlösung der ganzen Menschheit, aufgefasst wird.

Es ist sicher gut, dass wenn wir über hohe Prinzipien sprechen, wir immer erkennen, dass diese bis zu einem gewissen Grad auch im gewöhnlichen alltäglichen Leben ihre Bedeutung haben können.



Krishna

Die Idee von yajna ist also diejenige, dass man etwas vorsätzlich opfert und zwar nicht nur um für sich selbst etwas Gutes zu tun, sondern auch für die andern. Etwas Gutes zu tun ist eine andere Art zu sagen, sich mit einer höheren Ebene in Verbindung bringen oder die rechte Ordnung zu finden.

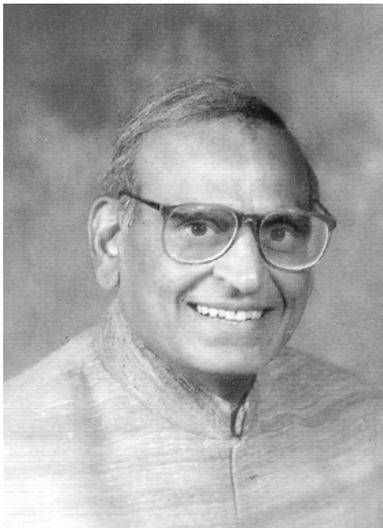
Yajna ist der Nabel des Kosmos um den herum alles sich dreht.

Zum Abschluss sei hier noch mit einigen Zitaten verdeutlicht, welche überragende Bedeutung yajna in der indischen Tradition hat. So steht im Rig Veda: „Yajna ist der Nabel des Kosmos um den herum alles sich dreht.“

Ein anderer Text sagt: „Yajna ist der Schoss von rita; es ist aus yajna dass die Ordnung entsteht.“

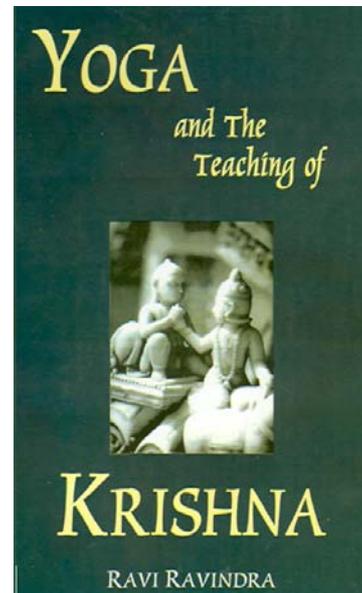
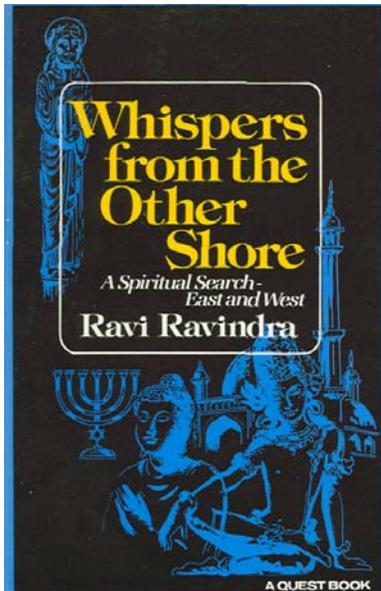
Und Krishna sagt in der Bhagavad Gita: „Auch wenn Brahman alles durchdringt, so ist er doch ganz besonders in yajna verankert.“ Daraus folgt dann auch der Ratschlag von Krishna, man solle die Götter mit yajna nähren. Auf diese Art hilft man den höheren Ebenen. Yajna ist also ein beidseitiger Austausch. Die höheren Ebenen nähren die niederen und die niederen nähren die höheren.

Yajna braucht jedoch ein Training und das ist Yoga. Ohne dieses Training sind wir in der Regel nicht fähig, vorsätzlich oder absichtlich zu leiden. Es geht also nicht darum, dem Leiden auszuweichen, denn das wird uns sowieso nie vollständig gelingen, sondern sich angesichts des Leidens, das immer in kleinerem oder grösseren Umfang da ist, zu fragen, welches der Wert dieses Leidens sein könnte und wie es dazu beitragen kann, zu höheren Ebenen der Existenz aufzusteigen.

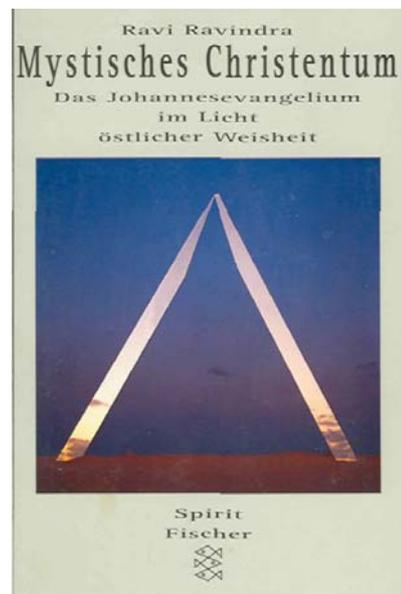
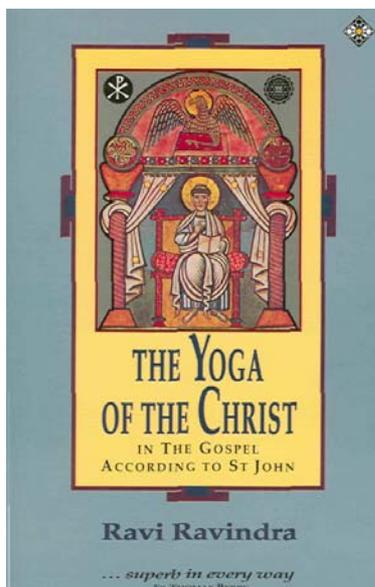


Aufgewachsen in Indien, kam Ravi Ravindra im Jahre 1966 als junger Naturwissenschaftler nach Kanada, wo er zuerst einen Lehrstuhl für Physik und später für vergleichende Religionen bekleidete. Ravi Ravindra ist Autor von mehr als hundert Artikeln über Physik, Philosophie und Religion sowie etlichen Büchern (vgl. nächste Seite). Ravi Ravindra war spiritueller Schüler von J. Krishnamurti und Jeanne de Salzmann. Heute gibt er als emeritierter Professor Seminare zu spirituellen Themen und ist publizistisch tätig. Weitere Artikel von Ravi Ravindra finden sich in den Kapiteln 3 und 4

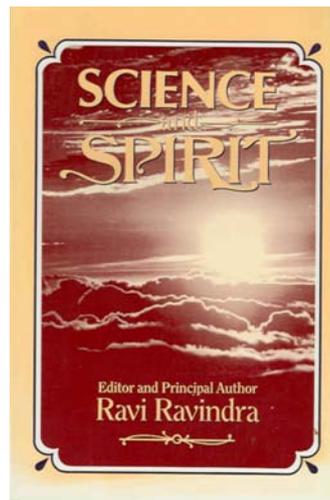
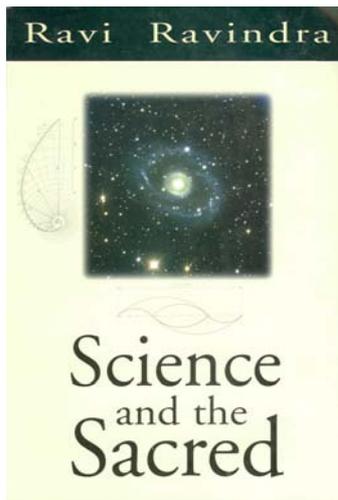
Literatur von Ravi Ravindra



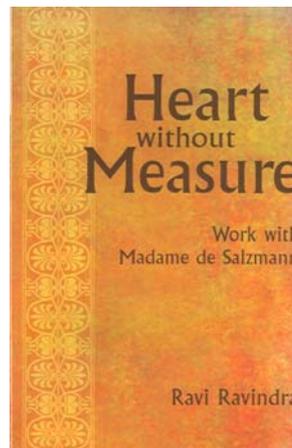
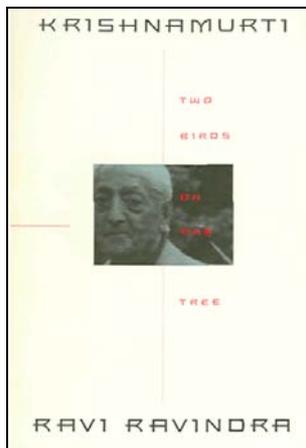
„Whispers from the other Shore“ über seine Suche im Osten und im Westen war das erste Buch von Ravi Ravindra zu spirituellen Themen und eignet sich noch heute als Einstieg in sein Werk. „Yoga and The Teaching of Krishna“ ist eine Sammlung von Aufsätzen zu verschiedenen Themen des spirituellen Lebens. Die beiden Bücher eignen sich als weiterführende Lektüre für die beiden Beiträge „Yajna, das Herz des Yoga“ und „Wege der Transformation im Osten und Westen“ in dieser Sammlung.



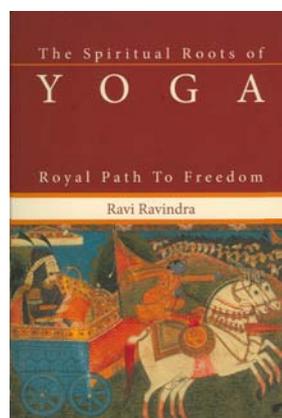
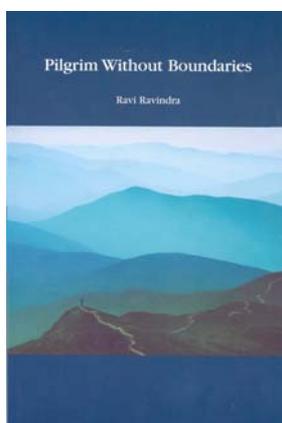
„The Yoga of the Christ“ ist Ravi Ravindras erfolgreichstes Buch. Es ist auch auf Deutsch unter dem Titel „Mystisches Christentum“ publiziert worden. Die deutsche Ausgabe ist jedoch inzwischen vergriffen. Das Buch beschäftigt sich mit der Spiritualität des Johannes-Evangeliums im Licht indischer Weisheitslehren. Es eignet sich als Vertiefung zum Beitrag „Yoga im mystischen Christentum“ in dieser Sammlung.



Science and Spirit und Science and the Sacred befassen sich mit der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Spiritualität. Sie eignen sich als vertiefende Lektüre zum Beitrag „Wissenschaft und mystisches Bewusstsein“ in dieser Sammlung.



In den beiden Bücher „Two Birds on one Tree“ und „Heart without Measure“ beschäftigt Ravi Ravindra sich mit seinen beiden spirituellen Lehrern. Im ersten sind drei Begegnungen mit J. Krishnamurti geschildert, im zweiten schildert er die spirituelle Arbeit von Jeanne de Salzmann.



Pilgrim without boundaries beschäftigt sich mit dem interreligiösen Dialog auf der Ebene des einzelnen Wahrheitssuchers. „Yoga - Royal Path to Freedom“ ist eine Zusammenstellung von Beiträgen, die bereits in seinen früheren Büchern enthalten sind.